

«Ich fühle mich von der Malerei herausgefordert»

Eva Frommelt zeigt neue Arbeiten im «Raum für Kunst» in Altstätten

Eva Frommelt studierte u.a. an der Schule für Gestaltung in Luzern und arbeitete drei Jahre für ihren Vater Martin Frommelt an der Fertigstellung des Zyklus «Die Schöpfung». 1997/98 hatte sie ein «Werkjahr» des Kulturbirates zugesprochen bekommen. Die damals entstandenen Bilder «Haisfischträume» wurden in der Tangente ausgestellt. Im «Raum für Kunst» in Altstätten (Vernissage am 20. September ab 18 Uhr) zeigt Eva Frommelt ihre neue Arbeiten. Wir sprachen mit der Künstlerin

Mit Eva Frommelt sprach
Gerolf Hauser



Eva Frommelt zeigt neue Arbeiten im «Raum für Kunst» in Altstätten.

(Bild: Gerolf Hauser)

Volksblatt Mi 19. Sept. 2001

Du warst lange in London. Ist das ein «besonderes Pflaster» für Künstler?

Eva Frommelt: «Es ist eine internationale Grossstadt, eine multikulturelle Stadt, die sehr inspirierend ist. Es ist aber auch sehr anstrengend dort, vor allem, wenn man kein Geld hat. So hatte ich dort auch keine Chance, mit meinen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu gelangen. Dazu muss man die richtigen Kreise kennen.»

Hier kennst du die richtigen Kreise?

«Es ist hier sicher einfacher, da man sich kennt, die Kreise kleiner sind. Zurückgekommen bin ich aber nicht deshalb, sondern weil ich in London mehr Zeit fürs Geld verdienen investieren musste als für meine Kunst.»

Eine Ausstellung in London hätte aber vermutlich grössere Wirkung als hier?

«Nicht unbedingt. Wenn ich in einer kleinen und unbekannteren Galerie ausstelle, ist die Wirkung vermutlich kleiner als

hier. Hier kennen mich die Menschen, d.h. wenn ich bei einer Ausstellung etwas verkaufen kann, habe ich Geld, um meine Arbeit weitermachen zu können. Denn das Wichtigste für mich ist, malen zu können.»

Was «brennt» dich da, ein thematischer Faden?

«Das auch. Ich bin aber nicht der Mensch, der zehn Stunden am Tag im Atelier arbeiten kann, ich funktioniere nicht auf Befehl. Aber wenn ich nicht malen kann, geht es mir nicht gut. Das Malen ist meine Form, mich intellektuell auszudrücken. Ich fühle mich von der Malerei herausgefordert, bin nur dann ein ganze Mensch, wenn ich male. Trotzdem ist für mich auch die Abwesenheit vom Bild wichtig, dass ich Distanz bekomme zum Bild. Oft ist auch das Beginnen schwierig. Ich brauche innerlich Zeit, das, was gärt bis zu

dem Punkt zu bringen, der einen Beginn, ein Arbeiten ermöglicht. Wenn ich dann beginne, bin ich oft erstaunt, was sichtbar wird.»

Gärungsprozess? Es brodelt also etwas?

«Es passiert etwas im Untergrund, es bewegen sich tief im Inneren, im Untergrund Bilder, die langsam aufsteigen. Meist beginne ich, ohne zu skizzieren, direkt mit dem Bild. Manchmal, wie jetzt bei dieser Serie von Bildern, die ich in Altstätten zeige, sind Fotos voraus gegangen. Ich habe in einem Schwimmbad Aktfotos unter Wasser gemacht. Das war der Grundgedanke, der mich inspiriert hat, der Impuls, von dem aus ich arbeite. Das bedeutet aber nicht, dass ich die Fotos auf die Leinwand übertrage. Es zuerst ist die Idee, die ich versuche im Foto festzuhalten. Arbeite ich dann an der Lein-

wand, verselbstständigt sie sich völlig. Wenn ich von Distanz spreche, die ich zum Bild immer wieder brauche, meine ich damit auch, dass ich gedanklich das Bild immer wieder durchgehe. Da kann die Distanz eine räumliche sein, ich kann diese innerlichen Vorstellungen aber auch direkt vor der Leinwand bilden. Immer brauche ich dazu eine bestimmte Musik, die mir eine losgelöste Konzentration ermöglicht. Diese Konzentration kann ich aber nicht stundenlang aufrecht erhalten. Oft lege ich mich vor dem Bild hin, schlafe eine halbe Stunde und habe nach dem Aufwachen einen neuen Blick auf das Gemalte. Das meine ich auch mit Distanz, das schafft mir eine gewisse Kontrolle über meine Arbeit. Das heisst, das Malen selbst geschieht sehr intuitiv, die Distanz ermöglicht gedankliches, intellektuelles Verarbeiten.»

Was bedeuten die Hände auf deinen Bildern?

«Ich habe eine Sendung gesehen über prähistorische Malerei, in der festgestellt wurde, dass es sich bei den dort immer wieder auftauchenden Händen darum handelt, das Eintreten eines Schamanen in die geistige Welt zu zeigen. Das hat mich sehr beschäftigt und so tauchen sie jetzt in meinen Bildern auf. Ich weiss aber nicht, berühren die Hände die Figur auf dem Bild, oder stossen sie sie ab, gehen durch die Figur hindurch? Kann man eine andere Person erfassen? Fragen, die mich beschäftigen. Das bedeutet aber nicht, dass Malerei für mich eine Selbsttherapie ist, die Bilder haben nur sehr viel mit mir selbst zu tun.»

Eva Frommelt: «Malerei» im Raum für Kunst in Altstätten. Vernissage: Donnerstag, 20. September ab 18 Uhr.